

**Heß, J. H., P. Marianus Rot (1597—1663).** Ein Kapitel schweizerischer Theatergeschichte. Basel, J. u. F. Heß 1927. 277 S.

Die eminente Bedeutung des Schauspiels für die Pädagogik seit den Tagen des Humanismus ist nichts Neues. Man weiß von Jakob Sturm und den Jesuitenschulen, wie hoch sie das Drama für die Erziehung ihrer Schüler einschätzten, das sich auch als polemisch brauchbare Waffe erwies. Von Schweizer Theaterdichtern aus dem Ordenstand hat zuerst P. G. Morel (Das geistliche Drama, vom 12. bis 19. Jahrhundert in den fünf Orten und besonders in Einsiedeln) ausführlicher berichtet, wobei natürlich der Akzent auf Einsiedeln und seiner Imponderanz für diese Fragen liegen mußte. So wurde P. Marian Rot, der Engelberger Konventual, nur flüchtig erwähnt. Das für die Folgezeit feststellbare Desinteressement am Barockdrama überhaupt trägt die Schuld an seiner weiteren Hintansetzung. Hiedurch hatte Heß die dankbare Aufgabe zwar keine unbekannt, doch stark in Vergessenheit geratene Schätze zu fördern. Seine Leistung ist eine sorgfältige Darstellung des ganzen literarischen Nachlasses des P. Marian, die sein inzwischen für die Görresgesellschaft ediertes Rothsches Spiel: Panis Eucharisticus indigne tractatus wertvoll ergänzt. P. W. v. Pölnitz.

**Knapp F., Mainfranken. Bamberg-Würzburg-Aschaffenburg.** Eine fränkische Kunstgeschichte Würzburg, Stürtz 1928. 364 S., 220 Abb.

Daß in einem Land, das mit einer Vielzahl geistlicher Fürsten und Herren regiert wurde, auch die kirchliche Kunst in einer beinahe fortwährenden Blüte stand, ist nicht weiter verwunderlich. Aber trotzdem bleibt die unerhörte Vielgestalt im Charakter des kirchlichen Baues, wie ihn Franken zeigt, auffällig. So muß sich eine fränkische Kunstgeschichte ganz besonders auch mit ihm befassen. Viel ist vom Mäzenatentum haufroher Bischöfe und Äbte zu berichten, denen sich die geeignetsten Architekten dienstbar machten, ja es hätte sich vielleicht sogar für Knapp gelohnt bei seiner Abteilung Kirchenbau eine Unterstufung für Klosterkirchen und Konventsgebäude vorzunehmen. Neustadt a. M., Münchaurach und Kloster Michaelsberg zeigen noch mehr oder weniger gut erhalten die Traditionen der Hirsauer Schule; von der Gotik als ihrer Glanzzeit sprechen die Zisterzienserkirchen in Ebrach, Bronnbach, Mariaburghausen, allerdings auch sie vielfach umgestaltet durch den Barock, der in Dientzenhofer und Neumann zwei schöpferische Talente ersten Ranges in Franken gestalten sah. Was sie in Schönthal, Ebrach, Banz oder Neresheim geleistet haben, sind letzte Offenbarungen barocker Schau. Und man ist beinahe versucht neben dieser Überfülle die romanischen Kirchen in den Hintergrund treten zu lassen. Deswegen sei auch auf eine bisher noch wenig beachtete romanische Kirche hingewiesen, die Knapp nicht aufgenommen hat: Großbirkach. Seine Beziehungen zu Münsterschwarzach haben dem Ort jenes selten schöne Gotteshaus gegeben, dessen Portal und Relief an der Evangelienschmalseite der Altarmensa — letzteres offenbar im Auftrag des Abtes Wolfer geschaffen — mit zum Besten gehört, was sich auf dem fränkischen Land aus dieser frühen Zeit erhalten hat. Eine Aufnahme dieser Bilder darf daher für eine Neuauflage des Buches wohl in Betracht gezogen werden; man wird sie vielleicht in Kürze schon erwarten dürfen, da es Knapp, durch reiches Bildermaterial unterstützt, gelang, das Beste, was die fränkische Kunst geschaffen hat, kurz zusammenzufassen.

München.

P. W. v. Pölnitz.

Die Kunstdenkmäler von Bayern: Regierungsbezirk **Niederbayern**. XVII. Stadt und Bezirksamt Deggendorf, bearbeitet von Karl Gröber, mit einer hist. Einleitung von Alois Mitterwieser und mit zeichnerischen Aufnahmen von Kurt Müllerklein, herausgegeben im Auftrag des Landesamtes für Denkmalpflege von Felix Mader. Druck und Kommissionsverlag R. Oldenbourg, München 1927.

Auch dieser, bereits 1927 erschienene Band der Kunstdenkmäler Bayerns verdient hier eine Anzeige und eine kurze Würdigung. Enthält er ja doch das künstlerische Schaffen zweier benediktinischer Abteien, nämlich das von Niederaltach und Metten. Wir müssen dem Landesamt für Denkmalpflege sehr dankbar sein, daß es ihm einen so breiten Raum in der ganzen Darstellung gewährt. Beide Klöster waren Zentren, von denen aus die Kunst sich auf dem flachen Lande verbreitete. Freilich hat die sog. Neugotik das meiste auf Niederaltacher Gebiet zerstört. Dagegen haben sich auf Mettener Boden herrliche Denkmale der letzten großen Kunstperiode unseres Volkes erhalten, es seien nur die beachtenswerten Kirchen von Rettenbach, Michaelsbuch und Loh genannt. Großes hat im 18. Jahrhundert gerade Metten auf dem Gebiet der Kunst geleistet. Es ist ein Ruhmesblatt in der fast zwölfhundertjährigen Geschichte dieser Abtei. Und doch standen hier keine so bedeutenden Mittel wie in Niederaltach zur Verfügung. Ein Unterschied wird dem Kenner der Verhältnisse auffallen; bei Metten lagen dem Bearbeiter gute Vorarbeiten vor, so daß die Aufnahme seiner Kunstschätze so gut wie keiner Ergänzung bedarf. Für Niederaltach fehlten solche Vorarbeiten, so daß der Lokalforscher das eine und andere wird ergänzen oder berichtigen müssen. Es soll ja die Schwierigkeiten nicht verkannt werden, die für einen von auswärts Kommenden darin besteht sich in der Fülle von Eindrücken sofort zurecht zu finden. Ein Führer ist hier notwendig. So erging es dem Bearbeiter auch an anderen Orten. Ergänzungsbedürftig sind z. B. auch die Abschriften der Grabsteine in Deggendorf. Ref. hat an mehreren Abenden in Deggendorf über sie Vorträge gehalten, und es zeigte sich, daß da und dort Ungenauigkeiten und Verstöße unterlaufen sind. Wir wollen aber damit nicht mit dem Herausgeber rechten. „Muttermale“ würde Horaz solche Fehler nennen. Im Gegenteil, die Leistung, die hier vollbracht wurde, müssen wir dankbarst anerkennen. Es ist der Lokalforschung eine Basis geschaffen worden, auf der sie weiter bauen kann. Die Nachwelt wird es mit aufrichtiger Freude begrüßen, daß die Kunstdenkmäler in dem Stande, in dem sie sich heute den Augen des Beschauers darstellen, einmal festgehalten wurden. Vieles ist ja bereits zerstört worden. Es war höchste Zeit, daß diese Arbeit einmal geleistet wurde. Denn darin besteht der große Wert solcher Veröffentlichungen. Der allgemeinen Kunstschreibung werden neue Quellen erschlossen und der Laie sieht die Breite und Tiefe künstlerischer Betätigung in der Vergangenheit. Und doch ist das, was gerettet wurde, ein kleiner Bruchteil von dem, was einst vorhanden. Der Leser staunt über die Fülle und Reichtum von Kunstgegenständen auf so schmalen Terrain. Die Bedeutung der Klöster tritt klar hervor. Der Wert der Publikation wird noch erhöht durch gut gelungene photographische Aufnahmen. Was von der Aufnahme der Kunstdenkmäler gesagt wurde, gilt auch von der historischen Einleitung. Überall merkt man, daß der Verfasser nicht in der Gegend lebt. Daher befriedigen sie nicht in allen Teilen. Das frühere Mittelalter erscheint recht dürftig. Voller wird die Darstellung erst, wenn sie auf das Spezialgebiet des Verfassers, die Geschichte der sozialen Anstalten des späteren Mittelalters kommt. Auch hier wird die Lokalforschung noch manche Arbeit zu leisten haben. Sie darf nicht verneinen, sie muß auf diesem Fundament weiterbauen. Der Druck und die Wiedergabe der Bilder ist vorzüglich. Der Band reiht sich würdig seinen Vorgängern an. Auch er ist ein Werk deutschen Fleißes und deutscher Arbeit.

Metten.

P. Wilhelm Fink.

Delehaye Hippolyte Bollandiste, „Sanctus“, Essai sur le culte des saints dans l'antiquité. Bruxelles Société des Bollandistes, 1927. 8<sup>o</sup>. 266 S.

Mit der den Bollandisten eigenen Gründlichkeit und Fachkenntnis behandelt der gelehrte Verfasser 1. den Gebrauch des Wortes Sanctus in der heidnischen und christlichen Sprache nebst verwandten Ausdrücken, S. 2—73, 2. Gebrauch und Bedeutung der Worte „Martyr“ und „Confessor“, S. 74—121,